

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 5

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unvollkommen in die Erscheinung zu treten vermögen, wohlgerne, trotzdem ihre Existenz in allen Punkten einwandfrei festgestellt ist. Wir möchten deshalb vorschlagen, sie als „intelligibele Siege“ zu bezeichnen. Ein Beispiel: Mitte Oktober 1914 war in den französischen Zeitungen viel von einem zweiten entscheidenden Schlage die Rede, welchen man dem Gegner an der Aisne beigebracht hatte. Die Strategen bewiesen klar, dass jetzt ein allgemeiner Rückzug des Feindes über die Grenzen unumgänglich notwendig geworden war, jedoch — er blieb da. Die Franzosen schalten darauf die Deutschen und nannten sie eigensinnig. Ganz mit Recht! Wer überzeugende Gründe missachtet, ist eigensinnig. Alles Zureden blieb vergeblich; man hätte sie zwingen müssen. Das dürfte nun leider bei intelligibelen Siegen immer so gehen. Ihr Wert ist demnach ein beschränkter. Man hat nichts von ihnen, es sei denn den Ruhm, den aber, so viel man will.

Ganz neu sind sie übrigens keineswegs. Victor Hugo scheint bereits einen ähnlichen Vorgang in der Schlacht bei Waterloo erkannt zu haben. Man wird sich erinnern, dass er in einer Abhandlung über Waterloo in den „Misérables“ den Sieger lange vergebens sucht. Wellington konnte es nicht sein, denn ein Wellington kann keinen Napoleon besiegen. Blücher war es noch viel weniger. Napoleon konnte es auch nicht sein, weil er doch geschlagen war. Aber endlich findet sich der Sieger. Es ist der Franzose Cambonne, der den Engländern sein „Merde“ in die Zähne schleuderte. Cambonne ist der Sieger von Waterloo! Und dennoch haben bekanntlich die Engländer und Preussen diese Tatsache so vollständig missachtet, dass sie sich in allem ganz so betrogen, als ob sie selbst die Sieger gewesen wären. Wie, handelt es sich auch hier um einen intelligibelen Sieg? — Oder um eine Abart? — Wollte der Dichter Derartiges andeuten? Fast scheint es so. Wie dem auch sei, wir hoffen, dass auch dieser Hinweis den Logikern nützlich und willkommen sei für die Aufstellung der unendlich schwierigen Definition des heute höchst aktuell gewordenen Begriffes der intelligibelen Siege.

Pazifistische Rundschau.

Am 1. Mai fanden in Berlin gewaltige Friedensdemonstrationen statt, an denen Tausende von Personen teilnahmen. Natürlich schritt die Polizei gegen diese unerwünschten Kundgebungen ein. Dabei wurde der Reichstagsabgeordnete Liebknecht verhaftet und trotz den Schritten seiner Parlamentskollegen nicht freigelassen. Für den Krieg darf man also demonstrieren, für den Frieden nicht. Das erfahren auch die Schweden Oljelund und Dr. Heden, die in einem Manifest ihre Parteigenossen aufforderten, im Falle eines Versuches gewisser Kreise, Schweden in den Krieg hineinzuziehen, für die Verweigerung des Gehorsams im Heere, für den Generalstreik und den Streik in den öffentlichen Anstalten und Munitionswerkstätten zu propagieren. Für diesen Vorschlag bekamen sie 1 und 1½ Jahre Zwangsarbeit. Nicht besser geht's bei uns in der Schweiz. Den bekannten Gründer der „Friedens-Armee“, der Zeit, Geld und Arbeit in den Dienst der Friedenssache gestellt hat, Max Dätwyler, wollen die Berner Behörden wegen seines „Fanatismus“ unter Vormundschaft stellen! Wann geht's wohl auch uns an den Kragen?

Wie anders demgegenüber, was das „St. Galler Tagblatt“ von der „No-Conscription Fello-

ship“ in London zu berichten weiss. Es ist dies eine Bruderschaft von Leuten, die den Waffendienst aus Gewissensgründen ablehnen, die den Krieg und das Militär bekämpfen. Die Versammlungen dieser Vereinigung wurden von den Militaristen stets in arger Weise gestört. Um dies für die vom „St. Galler Tagblatt“ geschilderte Zusammenkunft zu vermeiden, wurden von den Behörden umfassende Vorsichtsmassregeln getroffen. Unter andern waren Dutzende von Polizisten im Hause versteckt. Wo, in welchem neutralen oder kriegführenden Lande kommt es wie in diesem „perfiden Albion“ vor, dass der Staat dafür besorgt ist, damit Zusammenkünfte „religiöser Antimilitaristen“ durch deren Gegner nicht gestört werden!?

Vom 24. bis 30. April 1916 fand im Kienholz (Berner Oberland) die sog. Zweite Zimmerwalder Konferenz statt. Es nahmen unter andern daran teil folgende sozialistische Parlamentarier: Frankreich: Pierre Brizon, Deputierter von Allier, Alexandre Blanc, Deputierter von Vaucluse, Raffin-Dugens, Deputierter der Isère; Italien: Prampolini, Morgari, Modigliani, Musatti, Duzoni; Deutschland: A. Hoffmann, Mitglied des preussischen Landtages, H. Fleissner, Mitglied des sächsischen Landtages; Serbien: T. Katzlerowitsch; Schweiz: Graber, Grimm und Naine. Verschiedene Delegierte und Parlamentarier aus Deutschland, Frankreich, England und Oesterreich-Ungarn wurden an der Ueberschreitung der Grenze verhindert. (Natürlich!) Die Konferenz fasste verschiedene Resolutionen und erliess ein Manifest „an die Völker, die man zugrunde richtet und tötet“. Eine bedeutende Zahl sozialistischer Organisationen aus Deutschland, Frankreich, Italien, England, Rumänien, Russland, aus Litauen, Polen, Lettland, aus Dänemark, Schweden und Norwegen, Holland, Spanien, Portugal, Bulgarien, Griechenland, Südafrika, den Vereinigten Staaten und der Schweiz haben ihre Zustimmung zur Zimmerwalder Aktion erteilt.

Auf Ansuchen der nordamerikanischen und argentinischen Organisationen wird vom Internationalen sozialistischen Bureau eine Sozialistenkonferenz der Neutralen auf den 26. Juni nach dem Haag einberufen.

Der Krieg zwischen Deutschland und Amerika ist — nicht ausgebrochen. Präsident Wilson hat mit seiner friedlichen Politik einen neuen Sieg erfochten. Die Europäer haben dafür bekanntlich nur ein spöttisches Lächeln übrig.

Zwischen Deutschland und England ist nun auch ein Abkommen getroffen worden über die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz, das inhaltlich ungefähr der deutsch-französischen Vereinbarung entspricht. — Heute beherbergt die Schweiz schon ungefähr 13—15,000 solcher Erholungsbedürftiger.

Der schweizerische Zweig des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins, der in Japan und China Schulen, Spitäler und Kirchen unterhält, ersuchte das schweizerische politische Departement, für die Entlassung und Heimbeförderung der deutschen und österreichischen Kriegsinvaliden in Japan sich zu bemühen. Es handelt sich um Leidende, die zum Teil während der Belagerung von Tsingtau im Spital der Missionsgesellschaft gepflegt worden waren. Die Japaner behandeln ihre Kriegsgefangenen bekanntlich

sehr rücksichtsvoll. Die Kaiserin liess z. B. sogar den Verkrüppelten auf ihre Kosten künstliche Glieder anfertigen. Nachdem die Regierungen von Deutschland und Oesterreich die Uebernahme der Heimschaffungskosten zugesagt haben, ersuchte der Bundesrat den schweizerischen Gesandten in Tokio, bei der japanischen Regierung dahin zu wirken, dass die Kriegsinvaliden entlassen und heimbefördert werden.

*

Unter dem Titel „Feinde!“ gibt der „Bund“ ein kleines Stimmungsbild wieder, das einer seiner Mitarbeiter beobachtete, da auf dem Bahnhof zwei Züge, einer mit deutschen, der andere mit französischen kranken Kriegsgefangenen, nebeneinanderstanden. „Ein heiteres, in französischer Sprache geführtes Wortgeplänkel hat sich zwischen den „Feinden“ angesponnen. Die deutschen Soldaten begannen: „Seid Ihr gut gereist?“ — „Danke, vortrefflich.“ — „Wann seid Ihr abgefahren? Wie lange habt Ihr in Konstanz gewartet? Seid Ihr nun zufrieden?“ — „Oh, sehr, sehr.“ — „Wart Ihr auch von der Behandlung in Deutschland befriedigt?“ — „Meistens, danke; mais le pain...“ — „Eures ist nicht viel besser, aber jetzt bekommen wir ja Schweizerbrot!“ — „Oui, c'est bien!“ — „Wohin kommt Ihr?“ — „Und Ihr?“ Das geht so friedlich herüber und hinüber. Ab und zu fällt ein Scherz, und die Wagen füllt brausendes Gelächter. „Wann werden wir Friede haben?“ rufen die Deutschen. „Heute schon, wenn Ihr wollt,“ lautet die Antwort. Die zehn Minuten Aufenthalt für die Deutschen sind abgelaufen. Ein blutjunger Einjähriger schreit den Franzosen zu: „La guerre est finie pour nous...“ „Soyons amis!“ halbt es zurück. „Au revoir!“ heisst es von beiden Seiten. Tücherwinken; ganz vorn werfen sich die Feinde Blumen zu...“

K. W. Sch.

Verschiedenes.

Die Schweizerische Friedens-Armee ist, wie unsere Leser wissen, eine von Herrn Max. Dätwyler während des Weltkrieges gegründete Organisation, die sich gegen den Krieg wendet und die namentlich auch alle Mittel versucht, um eine Intervention der Schweiz zu veranlassen. Wir anerkennen gern den vorzüglichen guten Willen des Leiters dieser Bewegung und insofern hat er unsere volle Sympathie. Allein, mit dem guten Willen ist eben nicht alles getan. Wenn z. B. jemand einen Hausbrand löschen will und spritzt, in der guten Meinung, jede Flüssigkeit sei feuerlöschend, Petroleum in die Flammen, der erweist dem Hausbesitzer einen schlechten Dienst. So handelt zwar die Friedens-Armee nicht. Wir wollten nur an einem krassen Beispiel zeigen, dass der gute Wille allein leicht Unheil stiften kann. So hat z. B. Herr Dätwyler der Friedensbewegung durch sein Auftreten im Nationalrat keinen guten Dienst geleistet. Andererseits aber sind wir der Ueberzeugung, dass Herr Dätwyler, nach allem, was wir von seinen Schriften gelesen haben, zwar ein Fanatiker, aber durchaus kein Geisteskranker ist, und dass man ein schweres Unrecht begeht, wenn man diesen Mann, wie das beantragt wurde, bevogten sollte. Mit Recht sagt der „Grütlianer“ in bezug auf diesen Fall: „Wahnsinn ist die Kriegsmörderei.“ Ja, wahnsinnig waren die Kriegsrüstungen, der Nationalismus, der Machtdünkel, kurz all die Handlungen und Gesinnungen, die diesen Krieg vorbereitet haben. Wahnsinnig waren die Machthaber und Hetzer, die im Juli 1914 den Krieg mit Absicht zum Ausbruche brachten, und Massenwahn-

sinn ist der Geist, der seither die Völker der kriegführenden Staaten beherrscht. Etwas Verrückteres als dieser Krieg lässt sich überhaupt nicht denken, durch den kein anderes Resultat für die sich bekämpfenden Gegner erreicht werden kann als allgemeiner Niedergang, Entvölkerung, Armut, Krankheiten, Zerrüttung und Verrohung. Aber ein Mensch von Herz und von etwas impulsiver Natur darf deshalb nicht als verrückt bezeichnet werden, weil er diesen Wahnsinn nicht schweigend mit ansehen kann. In einem Narrenhaus allerdings ist gerade der Vernünftige der Abnormale!

— 0 —
Presse.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt in den Nummern 682, 687 und 693 einen fortlaufenden Artikel, betitelt „Die psychologische Vorbedingung des Weltfriedens“ von „Spectator“, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten. Der Titel ist etwas irreführend, da der Artikel eigentlich die Ursachen des Weltkrieges beleuchtet. Viel, unendlich viel Papier ist über dieses Thema bedruckt worden; aber Besseres haben wir nirgends gefunden. Die einzige „Tendenz“, die den Schreiber leitete, ist unparteiische Gerechtigkeit gegenüber allen Kriegführenden. Kein einziger geht schuldlos aus, und eben darum verdient der Artikel weiteste Verbreitung bei uns, wo er viel zur Verständigung der oft einseitig beeinflussten Gemüter beitragen könnte. Viel wichtiger aber noch wäre seine Verbreitung in den kriegführenden Ländern, woselbst er geeignet sein dürfte, die herrschende Massenpsychose zu beheben. Wir wünschten eine Separatausgabe des Artikels in Broschürenform. Die „Neue Zürcher Zeitung“ zeichnet sich überhaupt durch gute Artikel im Sinne der Verständigung und Versöhnung aus. Kürzlich liess sie Professor Theodor Ruysen in Bordeaux zum Worte kommen und darauf Dr. A. H. Fried antworten. Dann Senator d'Estournelles de Constant, dem Professor Fr. W. Förster vortrefflich erwiderte. Auch der Artikel in Nr. 683 verdient Beachtung, betitelt „Wer wird den Stein vom Grabe wälzen?“ Er appelliert an die Schweizer zur Ergreifung der Initiative zugunsten der Einleitung von Friedensverhandlungen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 4 unserer Zeitschrift ist auf Seite 30, erste Spalte, 13. Zeile von unten, ein Druckfehler stehen geblieben, indem die beiden hier gesperrt gedruckten Worte weggefallen sind. Der Satz muss folgendermassen lauten:

Ihr Einfluss muss gestärkt werden durch die wirtschaftliche und militärische Macht der Masse der Friedfertigen.



Abonnements-Anmeldungen

sind an die **Hallwag A.-G. in Bern, Breitenrainstrasse 97**, zu richten.

Redaktionelle Mitteilungen

sind zu adressieren an Herrn **R. Geering-Christ, Bottmingermühle bei Basel.**

